Nr. 177. Mittwoch. Dresden, 28. Juni 1899. 70000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Zeile für Dresden und Vororte 15 Pf., für auswärts 20 Pf., (für Dresden und Vororte auf der Familienseite 30 Pf.); die zweispaltige Reclamezeile [illegible]. Eine Garantie für das Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen wird aus techn. Gründen nicht übernommen. Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50 (ohne „Illustrirte Blätter"), für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. [illegible]

Redactions-Fernsprecher Amt I Nr. 3807.

Unabhängiges Organ.

Expeditions-Fernsprecher: Amt I Nr. 4571.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Redaction und Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 43. Filialen für Abonnement- und Inseraten-Annahme zu Originalpreisen in Altstadt: [illegible] — Neustadt: [illegible] und alle Annoncen-Bureaus.

Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen
Wasserleitungen in jeder Ausdehnung. Pumpwerke für Hand- und Motorbetrieb.
Louis Kühne, Dresden-Ac., Papiermühlengasse. Telephon-Nr. 208. 15991

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten mit 2 Beilagen. Roman siehe Seite 9 und 10.

Höchste Zeit

für Erneuerung des Post-Abonnements! Wer sein **Post-Abonnement** für das nächste Vierteljahr bei seinem Postamt **noch nicht erneuert** hat, den bitten wir in seinem Interesse, da nur bei **rechtzeitiger** Bestellung **pünktliche** Weiterlieferung erfolgen kann, solches **heute noch** zu thun. Der Postbezugspreis beträgt (ohne Witzblatt) **vierteljährlich nur 1,50 Mk.**

Neu eintretende Post-Abonnenten erhalten, nach Einsendung der Postquittung, die Zeitung bis Ende Juni, sowie den Anfang des hochinteressanten laufenden Romans „Schätze" **kostenlos.**

Britische Verhetzungspolitik.

⚹ Die Weltlage hat sich während des letzten Drittels dieses Jahrhunderts ausnehmend geändert. Einerseits wird die Politik der Staaten mehr wie in irgend einer früheren Zeitperiode durch Rücksichten auf die volkswirthschaftlichen Interessen ihrer Bevölkerung beeinflußt, und das fast märchenhafte Wachsthum der technischen Künste zieht in den reicheren Ländern eine fieberhafte Industriethätigkeit groß, welche, durch den heimischen Verbrauch nur zu einem Theile beansprucht, um so heftiger die Staatsleitung antreibt, alle politische Kraft für die Erweiterung des Absatzgebietes einzusetzen. Kein Land und kein Volk ist so fern und so abgeschlossen, daß Handel und Flotte der Culturnationen nicht den Weg zu ihm finden. Andererseits wächst scheinbar die Zahl der Groß- und Weltmächte, thatsächlich mindert sie sich. Es gewinnt den Anschein, als ob nur noch vier auf dem Plane stehen werden. Das sind England und Rußland, Deutschland und Nordamerika. Jene sind die zwei alten großen Weltmächte, von denen jede die Universalherrschaft anstrebt, und welche in irgend einem mit absoluter Nothwendigkeit eintretenden, wenngleich zeitlich nicht im Voraus zu bestimmenden Augenblicke auf Tod und Leben miteinander kämpfen müssen. Die transatlantische Republik ihrerseits beansprucht höchstens die politische Hegemonie über den amerikanischen Doppel-Continent. Deutschland will einzig die Sicherheit seiner Grenzen und darf andere Bäume nicht so himmelwärts wachsen lassen, daß sie den Deutschen Licht und Luft nehmen. Weder die Amerikaner, noch die Deutschen sind nach der Universalherrschaft begierig, sie brauchen und sie wollen sie nicht. Das ist der Unterschied zwischen England und Rußland einerseits, Nordamerika und Deutschland andererseits, jener vier Mächte, welche in der Hauptsache die Weltpolitik der Zukunft machen.

Vergegenwärtigt man sich diese fundamentalen und bleibenden Wahrheiten, so ergiebt sich daraus für das Deutsche Reich folgende Nutzanwendung: Mit der nordamerikanischen Union können wir vielleicht in vorübergehende, aber nie in dauernde Mißverständnisse gerathen. Viel anders ist unsere Stellung zu Rußland und England. Wir stehen zu Beiden in althistorischem und mit der fortschreitenden politischen Entwickelung steigendem Gegensatze. Es gab eine Zeit, da der nationale Instinct Niemanden mehr haßte als den Russen, dagegen dem Briten eine begeisterte Freundschaft zutrug. Das war die Periode, als Deutschlands Zukunft durch die Politik besonders des Zaren Nicolai I. thatsächlich bedroht war. Diese Zeit ist vorüber; das Verhalten der Petersburger und Londoner Politik in den drei deutschen Kriegen, welche die Neugeburt unseres Vaterlandes bewirkten, führte den Umschwung in der Volksstimmung herbei oder leitete ihn doch ein. Die Regierung unter Bismarck hatte überhaupt keinen Zweifel; unser größter Staatsmann hielt treu und fest an guten Beziehungen zu Rußland. Erst als man auf dem Berliner Congresse und nach demselben in Petersburg den deutschen Bundesgenossen nicht als vollwerthig behandelte, hielt Bismarck die Stunde für den Abschluß des Dreibundes gekommen, hatte aber nach wenigen Jahren in aller Stille den nach der Newa gehenden Draht wieder angeknüpft. Es ist seitdem in Deutschland fast zu einem politischen Dogma geworden, die guten Beziehungen zu Rußland aufs Sorgsamste zu pflegen.

Diese Constellation kann Niemand weniger behagen als England, das seinen kommenden Kampf mit Rußland voraussieht. Das Londoner Cabinet hat sich daher Jahre hindurch im Liebeswerben um die Freundschaft Deutschlands gefallen, es konnte damit aber schon deshalb keinen Erfolg haben, weil es uns, freundlich ins Angesicht schauend, heimlich auf Schleichwegen allerwärts zu schädigen und zu verhetzen suchte. Aber diese Verhetzungen hat bisher die Ehrlichkeit der deutschen Politik überwunden, und wir hoffen, daß auch die allerjüngsten englischen Rancunen dieses Schicksal theilen werden. Sie bestehen in der Verbreitung falscher Nachrichten, welche bestimmt sind, das Mißtrauen der russischen Staatsmänner gegen Deutschland zu wecken, und gehen von der eitlen Hoffnung aus, daß, wenn es gelänge, den Draht zwischen Berlin und Petersburg zu zerstören, Deutschland in die geöffneten Arme Englands getrieben werde. Aus diesem Grunde lancirte man von London aus gefälschte Meldungen über die Haager Verhandlungen und bezeichnete darin Deutschland als den Gegner der russischen Anträge. Die Berliner Regierung antwortete mit der Forderung der Oeffentlichkeit der Conferenzverhandlungen und wird schließlich damit durchbringen, sodaß die britischen Lügen wieder einmal offenbar werden. Inzwischen ist man in Berlin genöthigt, durch energische officiöse Erklärungen, die vielleicht auch ihre Schuldigkeit thun, in den Einzelfällen die verdächtigenden englischen Ausstreuungen unschädlich zu machen. Die Londoner Blätter finden allerdings auch noch andere Wege: es wird gemeldet, daß in Congreßpolen ein Aufruf verbreitet werde, welcher — in Wirklichkeit von England inscenirt — sich als von nationalpolnischer Seite ausgehend gerirt und die Polen auffordert, „im bevorstehenden deutsch-russischen Kriege sich auf die deutsche Seite zu stellen, und unter einem Hohenzollern das Königreich Polen wieder aufzurichten." (!!) — — — Wär' der Gedanke nicht verwünscht gescheidt, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen! — — —

Wir können nicht wissen, wie weit noch folgende Verhetzungen gehen und welchen Boden sie an der Newa finden mögen. Aber Eins steht für uns unzweifelhaft fest: die Lockung eines britisch-deutschen Bündnisses verfängt bei uns nicht mehr und unter keinen Bedingungen. Zwischen England und Rußland haben wir uns längst für letzteres entschieden und bleiben ihm treu, so lange es uns nicht direct vor den Kopf stößt. Englands Aspirationen sind uns gefährlicher als die Rußlands. Das zeichnet die Linie vor, welche unsere Politik befolgen muß.

Ein Pyrrhussieg.

* Waldeck-Rousseau hat gestern in der französischen Kammer gesiegt — aber der „Sieg" seines Cabinets stellt sich Angesichts der geringen Majorität — ganze 26 Stimmen! — in Wahrheit als ein Pyrrhussieg heraus, da in Folge der Stimmung der Socialisten gegen Gallifet bei nächster Gelegenheit die Feinde des Cabinets sich in der Mehrheit befinden werden.

Der Verlauf der gestrigen Kammer-Sitzung läßt also noch keinerlei Schlüsse auf die Lebensdauer des Cabinets zu, welches früher oder später an seiner Zusammensetzung scheitern muß. Die Opposition war gestern ebenso bunt zusammengewürfelt, wie das Cabinet selbst. Sie setzte sich zusammen aus den linksstehenden Socialisten, die über Millerands Theilnahme am Cabinet neben Gallifet erbittert sind, ferner den Nationalisten, den Boulangisten und Antisemiten. Die Erklärung des Ministerpräsidenten ist nicht so scharf ausgefallen, wie man nach dem Charakter Waldeck-Rousseaus hätte annehmen können, und sie bringt auch nichts wesentlich Neues. Daher war der Beifall, mit welchem die Rede aufgenommen wurde, ziemlich matt. Das Schicksal des Cabinets ist nach wie vor in Dunkel gehüllt, zumal man eine Auflösung der Kammer scheut, weil man fürchtet, das Land nochmals in große Erregung zu stürzen. Wie verlautet, denkt die Regierung an eine Vertagung der Kammer. Trotzdem wäre es nicht unmöglich, daß noch vor dem Spruche des Kriegsgerichts in Rennes es zu einer Demission des Cabinets oder verschiedener Mitglieder desselben kommt, da Zwistigkeiten innerhalb desselben nicht ausbleiben können.

Nachstehend geben wir eine kurze Schilderung des Verlaufs der gestrigen Kammersitzung:

Paris, 26. Juni. (C.-T.-C.) Deputirtenkammer. Die Tribünen sind überfüllt. Die Abgeordneten sind fast vollzählig anwesend. Um 2 Uhr erscheinen die Minister mit Waldeck-Rousseau an der Spitze, hinter ihm General Gallifet. Der Präsident eröffnet die Sitzung. Auf der äußersten Linken ertönen die Rufe: „Es lebe die Commune!" Diese Rufe dauern etwa fünf Minuten an. Von der äußersten Linken wird ferner gerufen: „Nieder mit dem Mörder!" Gallifet wirft einen verächtlichen Blick nach den Schreiern. Präsident Deschanel erklärt, er verlange von Jedem Selbstbeherrschung. (Lebhafte Erregung.) Eine Stimme ruft: „Wir verlangen den Henker!" Waldeck-Rousseau beginnt die Verlesung der ministeriellen Erklärung, welche häufig von lebhaften Zwischenrufen unterbrochen wird. Der Erklärung seien folgende Sätze entnommen: Nachdem die Kammer ihren Entschluß ausgesprochen hat, nur eine Regierung zu unterstützen, welche entschlossen ist, mit Entschiedenheit die republikanischen Einrichtungen zu vertheidigen und für die öffentliche Ordnung zu sorgen, ist die Aufgabe, welche dem neuen Cabinet zufällt, klar bestimmt. Die Streitfragen ruhen gegenüber der gemeinsam zu erfüllenden Pflicht, die dahin geht, den Umtrieben ein Ende zu machen. Es erfordert dies in allen Dienstzweigen treue Mitarbeit und den Muth der Verantwortlichkeit. In die erste Reihe der mit der Erhaltung und der Würde der Nation aufs Engste verknüpften Interessen stellen wir diejenigen der

Kunst und Wissenschaft.

* **Residenztheater.** Heute Mittwoch beendet Maria Pospischil ihr kurzes, aber sehr erfolgreiches Gastspiel in dem Schauspiel „Das Recht auf sich selbst".

* **Zum Ulrich-Jubiläum** hat unter hunderten Geschenken, welche die Jubilarin erhielt, Felix Schweighofer ihr als Symbol der Treue einen meisterhaft gemalten Hundekopf von Rosa Bonheur übersandt, mit folgenden Stegreifversen:

Hochgefeierte glückliche Jubilarin!
Ein Bild der „Treue", dieser Hund,
à la Bonheur,
Soll künden Dir zur Festes-Stund',
sans tout malheur,
Dir treu zu bleiben mit Herz und Mund,
parole d'honneur,
Dem heut'gen Ulrich-Jubel-Bund!
Votre serviteur.

Felix Schweighofer.

* **Professor Reinhold Becker** in Dresden, Componist des auf dem Gesangwettstreit zu Cassel aufgegebenen Preischors „Der Choral von Leuthen", hat folgendes Schreiben an den Dirigenten des Kölner Männergesangvereins gerichtet: „Nehmen Sie meine besten Glückwünsche zu dem großen Erfolge und meinen wärmsten Dank für die ganz ausgezeichnete Auffassung und Wiedergabe meines Chores, den ich mir nicht schöner gesungen wünschen kann. Sie haben den Chor herrlich erfaßt und mit Ihrem Meistervereine großartig zur Geltung gebracht. Der Aufbau und die Steigerung zum Schlusse waren mächtig und von hinreißender Wirkung. Ihnen und Ihren verehrten Sängern meinen herzlichsten Dank!"

* **In unserer gestrigen Besprechung** des Sängerfestes muß es natürlich in der Mitte heißen: „der Dresdner Lehrergesangverein" usw. Es geht dies ja auch deutlich aus den weiteren Worten hervor, daß nur dieser Verein gemeint sein kann.

* **Capellmeister Röhr.** Der Prinz-Regent von Bayern hat dem Königl. Capellmeister Hugo Röhr in München den Titel eines Königl. Hofcapellmeisters verliehen. Hugo Röhr ist als Sohn eines trefflichen Musiklehrers, Louis Röhr in Dresden, geboren und mit der Sängerin Brafnin verheirathet.

* **„Was ist des Deutschen Vaterland"** von E. M. Arndt ist in seiner bekannten Melodie von G. Reichardt in der Capelle auf der Schneekoppe im Riesengebirge componirt worden. Es war am 3. August 1825, als Reichardt mit einigen sangesfrohen Freunden von Schmiedeberg aus über die Grenzbauden auf die Schneekoppe stieg. Der herrliche Tag gewährte einen prächtigen Blick in das schlesische und böhmische Land. Die wunderbare Natur und die Empfindung, daß es gerade der „Geburtstag des Landesherrn" (König Friedrich Wilhelms III.) war, regte die kleine Schaar mächtig an. Aber ein Schatten verdunkelte doch den sonnigen Tag: das war der Gedanke an die Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes, — und im Gespräch kam man während der Wanderung auf das Arendtsche Lied. Kaum in der Capelle oben angelangt, schrieb Reichardt dort jene später so viel gesungene Melodie zu dem Liede nieder — und gleich darauf erscholl es von der höchsten Erhebung nördlich der Donau zum ersten Male in die deutschen Lande! Zum Gedächtniß dessen hat die Ortsgruppe Berlin des Riesengebirgsvereins an der Capelle auf der Schneekoppe eine Gedenktafel aus schwarzem Granit mit Inschrift anbringen lassen.

* **Deutsches Schauspielhaus in Hamburg.** Die constituirende Versammlung der Deutschen Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft hat in Hamburg stattgefunden. Die Bausumme des neuen Theaters beträgt 1050000 Mk. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß mit den Proben am 15. September begonnen werden kann. Im Anschluß an die Versammlung wurde vorigen Dienstag in Hamburg von dem zukünftigen Leiter, Herrn v. Berger, ein Telegramm an den Kaiser gesandt und von diesem erwidert. Schwer ist der Stand der neuen Bühne, denn das Stadttheater und das Thaliatheater haben Weltruf, eminente Kräfte und starken Credit im Publikum.

* **„Kiwito" von Ferdinand Bonn.** Ueber die Aufführung von „Kiwito", des neuen Stückes von Ferdinand Bonn, am Münchener Schauspielhause schreibt man: Der Träger des exotischen Namens Kiwito ist ein japanischer Prinz. Doch ist das japanische Costüm nur eine Maske; die Wiege dieses Prinzen stand nicht in Tokio, sondern in Kalau; zu seinen Ahnen zählen auch nicht schlitzäugige Fürstengeschlechter, sondern die conventionellen Bonvivants, die von Kotzebue bis zu Sudermann und seinem Grafen Trast herab über die deutschen Bühnen schritten. Mit dem raisonnirenden Kaffeekönig Trast hat übrigens Prinz Kiwito eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit. Wie dieser hält der Prinz moral-philosophische Vorlesungen im Stile Max Nordaus, erscheint als deus ex machina und entpuppt sich als heimlicher Dirigent des ganzen Possenspiels. Um diese Figur hat der Autor noch so etwas wie eine Handlung herumgeschrieben. Da ist die Wittwe eines höheren Staatsbeamten, die 4000 Mk. Pension bezieht und 3000 Mk. für die Wohnung zahlt; die auf den Bällen heimlich die mitgebrachten Schinkenstullen verzehrt, und die ihre Tochter, ein Frauenzimmer mit den Manieren einer Straßendirne, auf den Männerfang abrichtet. Der eine Sohn dieser Wittwe, ein vollkommener Streber, erklärt sich bereit, die vermeintliche Geliebte eines Fürsten, selbstverständlich gegen entsprechende Entschädigung, zu heirathen. Der brave Sohn fehlt natürlich auch nicht; er ist nach bewährten Mustern bei Beginn des Stückes eben erst aus fernen Ländern zurückgekehrt. Dann ist noch ein Prinz vorhanden, ein legitimer Prinz von merkwürdiger Jovialität, der an einem jungen Mädchen, das er im Stillen liebt, Vaterstelle vertritt. Dieses Mädchen begnügt sich jedoch mit den väterlichen Gefühlen des Prinzen und heirathet den braven Sohn der Wittwe. In dieser „Satire" auf gewisse Existenzen der besseren Gesellschaft ist Alles grotesk, verzerrt, auf die Spitze getrieben, die Charaktere wie die Situationen. Dann ist mir noch eines aufgefallen; die sogenannten „Schauspielerstücke", denen man ja in jeder Saison begegnet, haben wenigstens einen Vorzug, den einer gewissen sauberen Technik. „Kiwito" dagegen muthet uns an wie eine von Dilettantenhand entworfene rohe Skizze, abstoßend durch die grellen Farben und baar jeder künstlerischen Wirkung. Bonn — in vorzüglicher Maske — spielte den japanischen Prinzen in den ersten Acten mit weiser Mäßigung, dann verfiel er auch in den Possenton, in dem das Stück gehalten ist und in dem sich die Darstellung bewegte. Es wurde viel applaudirt; doch fehlte es auch nicht an energischem Widerspruch, besonders am Schlusse. Möge sich Herr Bonn durch den Beifall seiner Münchener Freunde nicht täuschen lassen; man kann ein geistvoller Darsteller sein und doch schlechte Stücke schreiben.

* **Novitäten in Köln.** Köln a. Rh. figurirt in diesem novitätenarmen Jahr mit 5 neuen Opern, 8 neuen Schauspielen und 6 Lustspielen, ist also unter Director Jul. Hoffmann sehr unternehmend gewesen. Was aber dieser Bühnenleiter dauernd, über sein Leben hinaus für die Kölner Bühne gethan hat, ist die weise Gründung und Beihilfe zu den Pensionskassen der Mitglieder und Musiker. Nicht uninteressant ist die Zahl der Opernproben in Köln: 396 Chorproben, 1262 Soloproben (Clavier- und Zimmerproben), 58 Scenen-, 120 Ballet- und 216 sonstige Proben.

* **Das Hoftheater in Schwerin** brachte neu drei Opern, vier Schauspiele und acht Lustspiele. Darunter sind Werke ersten Ranges, wie Ibsens „Kaiser und Galiläer" und die Oper „Ingwelde" von Schillings, mit der sich die Schweriner Bühne in Berlin beim Gastspiel die höchste Anerkennung erwarb.

* **Ernst v. Wildenbruch** beendete soeben ein neues dramatisches Werk: „Die Tochter des Erasmus", Trauerspiel in vier Aufzügen. Das Werk wurde sofort im Manuscript vom Königl. Schauspielhause in Berlin erworben und gelangt im Laufe der nächsten Saison zur Aufführung.

* **Georg Hirschfelds** vieractige Komödie „Pauline" ist am Neuen Sommertheater in Breslau unter beifälligster Aufnahme in Scene gegangen.

* **Director Lautenburg und Agnes Sorma** haben sich vereint, um einen Plan zur Ausführung zu bringen, der von Beiden schon lange gehegt wurde und der nun, in aller Stille vorbereitet, geschlossene Form haben soll. Es handelt sich um eine Reihe deutscher Vorstellungen in Paris zur Zeit der nächstjährigen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18990628/1